

Wunderbar differenzierte, lebendige Klaviermusik

Monika Neumann

Den Auftakt des pro nota Jahres bildete ein Klavierrezital von einem der neuen Sterne der internationalen Klavierszene, dem jungen Pianisten Dominic Chamot. Im Gepäck hatte er zwei Sonaten von Komponisten im ähnlichen Alter, die beide in essentiellen Krisen steckten, als sie die Musik komponierten: Ludwig van Beethoven schrieb die „Sturmsonate“ Nr. 17 d-moll, op. 31,2 in den Jahren 1801-1802, mit Anfang 30 in der Zeit, als ihm klar wurde, dass er unwiderruflich taub wurde. Die emotionale Intensität dieser Zeit spiegelt sich in der Sonate wider durch große Gegensätze zwischen den Themen und extreme Vorzeichnungen und Tempi. Dominic Chamot begann schon das erste Arpeggio mit dramatischer Spannung und spielte den ersten Satz differenziert mit intensiver Kraft, weicher Lyrik und feiner Geläufigkeit. Die krassen Gegensätze lebten durch großartige Dynamik und blitzschnelle Charakterwechsel von donnernden Akkorden zum zarten Rezitativ mit geisterhaft viel Pedal. Auch das getragen gesungliche Adagio lebte vom Kontrast zwischen innigen, klar leuchtenden Melodien und pointierten Oktavtremoli. Den dritten Satz, Allegretto, gestaltete Chamot nach weichem Beginn mit großer Energie, als freundlichen Galopp mit plötzlichen intensiven Ausbrüchen, wie ein feuriges Perpetuum Mobile. Robert Schumann schrieb die Klaviersonate Nr.1 fis-moll, op. 11 mit 25 Jahren, als er Schüler von Friedrich Wieck war und schockverliebt in dessen Tochter. Wieck hatte Clara auf Konzertreise geschickt und jeden Kontakt verboten - Schumann schrieb in seiner Not diese Sonate, „Von Florestan und Eusebius“ Clara Wieck (damals 15 Jahre) gewidmet. Ungestüm und stürmischer, leidenschaftlicher Charakter von Florestan und lyrischer Sanftmut von Eusebius, zurückhaltend und empfindsam, wechseln sich hörbar ab und sind Ausdruck der ambivalenten Stimmung des Komponisten. Auch hier kostete Chamot die Gegensätze aus, bis an die Grenzen des Flügels. In der Introduziona begann der Künstler mit großen Gesten und Pathos und maximalem Aufblühen, bevor das Allegro vivace knackig galoppierend mit federnden Staccati daherdonnerte, immer wieder durch weiche sehnsüchtige Motive unterbrochen, aus denen sich der nächste Galopp entwickelte. In unglaublicher Geschwindigkeit und grandioser Spannung zwischen rasantem Getümmel und zartem Innehalten zeichnete Chamot ein farbiges Bild lebendiger Emotionen. Die Aria, „Ohne Leidenschaft, aber mit Ausdruck“ überschrieben, spielte er liedhaft, ganz weich und liebevoll mit ausdrucksvoller Bassmelodie als Kontrast. Das tänzerisch humorvolle „Scherzo“ verwirrt den Zuhörer durch zwei Trios, das erste etwas weicher und noch schneller, nach der Wiederholung kommt nicht etwa das Ende, sondern ein schelmisches Trio



Foto: Hilmar Sundermann

mit viel Rubato und sehnsüchtigem Rezitativ, bevor der Satz scherzhaft, wie am Anfang endet. Das grandiose Finale ist ein phantasievolles pianistisches Bravourstück, aus dem keine rechte Form herauszuhören ist. Chamot begann mit vollen Akkorden vor dem freundlich plätschernenden 2. Thema. Die Anfangsakkorde tauchten immer wieder auf, zwischen weichen Arpeggiofiguren, nach rasantem Aufbau, als plötzlicher Ausbruch, zwischendurch ein riesendramatischer Aufbau, nur um mit einer sanften Melodie fast zum Stillstand zu kommen. Nach einem dramatischen Aufbau aus der Tiefe mäandert der Satz zwischen den verschiedenen Figuren, auch einer punktierten Figur, mit rasanter Stretta, nur um wieder liedhaft ruhig innezuhalten bevor dann doch mit starkem Spannungsaufbau ein großartiger Schluss erreicht wird. Chamots faszinierend detailreiche Gestaltung von feinen, sanften, leisen Figuren sorgsam ausgeführt mit empfindsam abgestimmter Dynamik bis zu donnernden Fortissimi unter Einsatz des ganzen Körpers begeistert die ganze Zeit und hält das Publikum in Bann. Zum beruhigenden Abschluss spielte Dominic Chamot noch „Meine Freuden“, ein Lied von F. Chopin weich, freundlich und verspielt mit dramatischem Aufbau zurück zu zarter Lyrik.